



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Nr. 8

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Universität - Gesamthochschule - Paderborn

Nr. 8 / III 81

Freig.-Nr. RP 4046007-24



In die Luft zu gehen lohnt sich manchmal. Nicht nur bei den Segelflugweltmeisterschaften sind Titel, Ruhm oder gar nur neue Eindrücke zu holen, sondern auch nur dann, wenn man die Welt einmal anders sehen will. Bei einem solchen Unternehmen hat unser Fotograf einmal einen Blick auf unsere Hochschule geworfen, wie sie sich zur Zeit dem Betrachter aus einer überhöhten Vogelperspektive darstellt: Die Universität-Gesamthochschule-Paderborn von oben und auf einen Blick (Titelbild).

„Zur Diskussion“ trägt wohl diesmal seinen Titel mit besonderem Recht. Bundesbildungsminister Engholm liefert einen Beitrag zur BAFöG-Frage, der sicher zu weiteren Diskussionen Anlaß geben und anregen wird. Sparen ist Trumpf in deutschen Landen. Wenn man dieses ernste Thema mal etwas launisch betrachtet, kommt das heraus, was Dr. Hangleiter und seine Freunde von der Physik zu diesem Thema aufs Papier gebracht haben (Seite 3 und Seite 10).

Wahlen · Wahlen · Wahlen sollte eigentlich auch die Ergebnisse der Konventswahlen bringen. Aber die Verhältnisse waren nicht so. Der zweite Wahlgang lief noch, als dieses Heft in Druck ging. Dennoch einige Schnappschüsse aus der „Wahlszene“ und vorliegende Ergebnisse (Seite 4).

Weiterbildung ist nicht nur ein Thema für Volkshochschulen, Ärzte und andere Berufsgruppen. Viel mehr beschäftigt es immer mehr auch die Hochschulen als eine neue Aufgabe. Wie der Stand der Diskussion zu diesem Thema ist, stellen wir in einem umfangreicheren Beitrag dar (Seite 6/7).

Auch Öffentlichkeitsarbeit tut not. Welche Überlegungen und Grundsätze ihr zugrund liegen sollten, bei erschlafitem öffentlichem Interesse an Bildungsfragen und bei sinkenden Studentenzahlen in manchen Fächern sollen in einigen Gedanken zu diesem wichtigen „Komplex“ mitgeteilt werden (Seite 5).

Große Ereignisse werfen gewöhnlich ihre Schatten voraus. Manchmal verdienen sie aber auch eine Replik. Wie z. B. die Segelflugweltmeisterschaft in Paderborn. Wenn auch die Universität nicht mit eigenen Flugzeugen vertreten war, so lieferte sie doch ein wichtiges Wettkampfundert. Nämlich die Waage, mit der die künftigen Weltmeister und auch die, die auf diesen Titel hofften, für zu leicht oder zu schwer befunden werden konnten (Seite 16).

INHALT

	Seite
Zur Diskussion	3
Wahlen	4
Trends · Trends	5
Weiterbildung	6-7
Neues aus den Abteilungen	8-9
Schlag-Licht	10-11
Neues aus den Abteilungen	12
Namen Daten Fakten	13-17
Leserbrief	18

IMPRESSUM

NAMEN NACHRICHTEN NOTIZEN

Zeitung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn.
Hrsg.: Presse- und Informationsstelle, Warburger Straße 100,
Tel. 0 52 51 / 60-25 62 / 25 48

Redaktion verantwortl.:
Dr. Erhard Kluge
Fotos: Helga Niermeier
Layout: Dr. Erhard Kluge/
Helga Niermeier
Satz und Druck:
Druckerei Junfermann
Auflage: 3.000
Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

„Man wird uns kritisieren“

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich bin nicht glücklich über die Entscheidung, die Mittel des Bundes für die Bundesausbildungsförderung — also für BAföG — in diesem Jahr und in den folgenden Jahren der mittelfristigen Finanzplanung bis 1984 auf dem 1980 nach einem heftigen Kostenaufwuchs um rund 400 Millionen DM erreichten Stand von 2,4 Milliarden DM zu halten. Diese Eckdaten, an denen ich beim Entwurf des 7. Änderungsgesetzes zum Bundesausbildungsförderungsgesetzes nicht vorbei konnte, sind mir jedoch durch Koalitionsvereinbarung, Kabinettsbeschluss und einstimmigen Beschluss aller Parteien im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages vorgegeben worden. Ich stand deshalb vor der schwierigen Aufgabe, trotz gleichbleibenden Ausgabenvolumens den sozialen Kern des Gesetzes zu erhalten, das heißt, die Bedarfssätze für die geförderten Schüler und Studenten und die Freibeträge vom Einkommen der Eltern soweit wie möglich an die gestiegenen Lebenshaltungskosten anzugleichen. Die auf den ersten Blick einfachere Lösung, die Beiträge für alle BAföG-Empfänger linear um 15 Prozent zu kürzen, kam für mich nicht in Frage. Schon der Verzicht auf die Anpassung wäre bildungspolitisch, sozialpolitisch, wegen der Bedeutung des BAföG für die Förderung qualifizierten Nachwuchses letztlich auch wirtschaftspolitisch nicht hinnehmbar gewesen.

Angesichts der äußerst schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen war eine Anpassung nur durch Einsparungen und Umschichtungen innerhalb des zur Verfügung stehenden Ausgabenvolumens möglich. Deswegen muß ich, um zum 1. April 1982 die Bedarfssätze und Freibeträge anheben zu können, alle Förderungsmöglichkeiten sorgfältig überprüfen. Nur so konnte — trotz des Sparzwangs — für diejenigen Zuwächse erreicht werden, die die öffentliche Hilfe für ihre Ausbildung am nötigsten brauchen. Vor allem

sollten Mitnehmereffekte und Mißbrauchsmöglichkeiten — wie sie bei sozialen Leistungsgesetzen diesen Umfangs nie vermeidbar sind — weitestgehend ausgeschlossen werden.

Statt pauschal allen etwas weniger zu geben, sind schließlich Einsparungsmöglichkeiten ausgearbeitet worden, die ich alles in allem für vertretbarer halte als jede andere Lösung. Eine Änderung, die kaum bestreitbar ist, betrifft die Ermittlung des anzurechnenden Elterneinkommens: Künftig können steuerlich vorgenommene Subventionierungen — zum Beispiel Abschreibungsgeschäfte — nicht mehr zum Bezug von Ausbildungsförderung führen. Ein hohes Einkommen kann künftig nicht mehr durch Transaktionen, die durch Verluste zu einer Minderung des zu versteuernden Einkommens führen, so gesenkt werden, daß am Ende BAföG-Förderung möglich wird. Aus sozialpolitischen Gründen bleibt die erhöhte Absetzung nach § 7b EStG für eigengenutzte Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen von dieser neuen Regelung ausgenommen.

Eine Änderung, die viel mehr Kopfzerbrechen macht, betrifft die Eingrenzung förderungsfähiger Zweitausbildungen. Die schärfere Anwendung des BAföG-Grundsatzes, Ausbildungsförderung grundsätzlich nur für eine planvoll angelegte und zielstrebig durchgeführte Ausbildung bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluß zu leisten, trifft eine Reihe von Studenten in Zweit- oder Zusatzstudien besonders hart. Bedauerlich ist auch, daß Studierende, die nach einem abgeschlossenen Fachhochschulstudium an einer Universität weiterstudieren wollen, künftig nur noch dann gefördert werden sollen, wenn sie sich für die gleiche Fachrichtung entschließen; wie bisher gefördert wird, wer nach dem Grundstudium bzw. der 1. Zwischenprüfung von der Fachhochschule in die Universität wechselt. Unter Umständen kommt es hier jedoch noch zu Änderungen im Laufe



Björn Engholm: Der soziale Kern blieb erhalten

der Beratungen des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft im Deutschen Bundestag.

Eine weitere, schmerzliche Härte ist, daß wegen der nötigen Einsparungen für Jugendliche in der Ausbildung und ihre Familien erst ein halbes Jahr später höhere Fördersätze realisiert werden. Immerhin konnte aber folgendes erreicht werden: Eine Anhebung der Bedarfssätze für Studenten von 6,5 Prozent und eine Anhebung der Freibeträge für das Elternpaar bzw. den alleinstehenden Elternteil, die wesentlich mit darüber entscheiden, ob Familien im berechtigten Kreis bleiben oder herausfallen, um 10,2 Prozent zum 1. April 1982. Damit wird der voraussichtliche Preisanstieg bis zum 1. April 1982 zumindest bei den Freibeträgen voll ausgeglichen. Eine weitere Zwischenanpassung dieser Freibeträge von 3,6 Prozent ist für 1983 vorgesehen.

Für die Sicherung der Ausbildungsförderung, die trotz allem im internationalen Vergleich nach wie vor beispielhaft ist, hat das 7. Änderungsgesetz eine zentrale Bedeutung: Trotz schwierigster finanzpolitischer Rahmenbedingungen und expansiver Kostenentwicklung des Gesetzes im vergangenen Jahr sichern wir den sozialen Kern der Ausbildungsförderung. Man wird uns kritisieren. Dennoch bin ich überzeugt, daß wir unter erdrückenden Vorgaben die beste Lösung gefunden haben.

Die endgültige Entscheidung liegt nun bei Bundestag und Bundesrat.
Björn Engholm
Bundesminister für Bildung und Wissenschaft

Ergebnisse der Dekanswahlen 81

- FB 1 Dekan NN
- FB 2 Dekan
Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider
Prodekan
Prof. Dr. Christian Heichert
- FB 3 Dekan
Prof. Dr. Rolf Breuer
Prof. Dr. Hartmut Steinecke
- FB 4 Dekan
Stud.-Prof. Dr. Hans Niederau
Prodekan
Prof. Hermann-Josef Keyenburg
- FB 5 Dekan NN
- FB 6 Dekan
Prof. Dr. Wolf v. d. Osten
Prodekan
Prof. Dr. Johann-Martin Spaeth
- FB 7 Dekan
Prof. Karl-Ludwig Medefindt
Prodekan
Prof. Dr. Helmut Duthweiler
- FB 8 Dekan
Prof. Dr. Jochen Kubin
Prodekan
Prof. Dr. Franz Görres
- FB 9 Dekan
Prof. Dr. Werner Röper
Prodekan
Prof. Dr. Heinrich Schulte-Sienbeck
- FB 10 Dekan
Prof. Helmut Wild
Prof. Dr. Fritz Dohmann
- FB 11 Dekan
Prof. Helmut Frick
Prodekan
Prof. Ernst Reinhart
- FB 12 Dekan
Prof. Günter Havenstein
Prodekan
Prof. Hans-Georg Hartkamp
- FB 13 Dekan
Prof. Dr. Hermann Minas
Prodekan
Prof. Dr. Antonius Kettrup
- FB 14 Dekan
Prof. Dr. Dieter Barschdorff
Prodekan
Prof. Dr. Wolfgang Hellmund
- FB 15 Dekan
Prof. Franz Hufnagel

Prodekan
Prof. Karl-Ignaz Kleineberg

FB 16 Dekan
Prof. Jürgen Grüneberg
Prodekan
Prof. Dr. Wilhelm Becker

FB 17 Dekan
Prof. Dr. Burkhard Monin
Prodekan
Prof. Dr. Norbert Köckler

Bei Redaktionsschluß lagen noch nicht alle Ergebnisse vor.

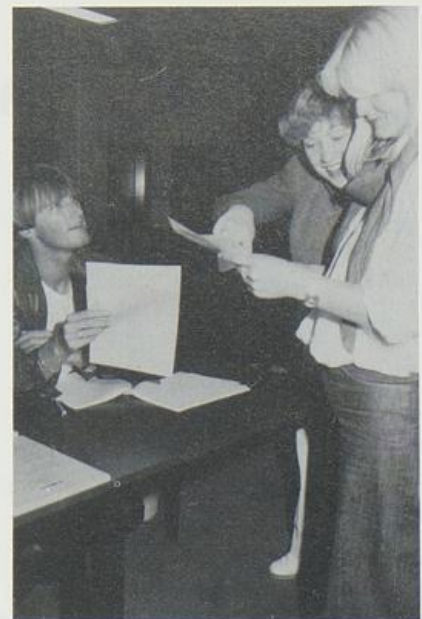
Ergebnisse der Personalratswahlen:

Gruppe der Beamten:
Franz-Josef Dammann, Reg.-Oberamtsrat, ZV,
Manfred Golly, Bibl.-Oberamtsrat

Gruppe der Angestellten:
Katharina Auffenberg-Weddige, Techn. Ang., FB 13
Norbert Gewaltig, Ing. (grad.), FB 17
Herbert Kleinschmidt, Reg.-Ang., ZV
Angelika Knobloch, Reg.-Ang., FB 16, Abt. Soest
Brigitte Lahmer, Reg.-Ang., FB 5

Gruppe der Arbeiter:
Johannes Bergschneider, Heizungsmoniteur, Techn. Versorgungszentrale
Willi Dreier, Maschinenschlosser, FB 10

Gruppensprecher:
Franz-Josef Dammann
Heinz Schall
Johannes Bergschneider



Einen „ruhigen Verlauf“ meldeten auch die Personalratswahlen der Nichtwissenschaftler.

Die Gruppensprecher bilden den Vorstand des Personalrats.

Vorsitzender des Vorstandes:
Heinz Schall
Stellv. Vorsitzender:
Johannes Bergschneider
2. Stellv. Vorsitzender:
Franz-Josef Dammann

Die Amtszeit des neu gewählten (nicht wissenschaftlichen) Personalrats begann am 1. 7. 1981 und endet am 30. 6. 1984



Kein sonderliches Gedränge herrschte auch diesmal bei den Wahlen in der Universität.

Lehrerstudenten sollen besser beraten werden

„Gute Lehrer braucht die Schule immer. Aber wer jetzt studiert, sollte sich über die Fächerkombination mit den günstigen und ungünstigen Berufsaussichten informieren.“ Das sagte Kultusminister Jürgen Girgenson im Mai vor der Landespressekonferenz.

Schon als die etwa 640 Junglehrer zu studieren begannen, die das Land nach Girgensons Angaben in diesem Jahr nicht einstellen kann, hatte der Minister vor bestimmten Fächerkombinationen für die jeweiligen Schulformen gewarnt, andere jedoch empfohlen. Die (in Nordrhein-Westfalen erstmals abgewiesenen Jungpädagogen) sollen nach den Worten des Ministers nicht dem Staat oder „unserem System“ Vorwürfe machen.

Girgensons Rat: Wer jetzt studiert, um Lehrer zu werden, sollte sich beim Arbeitsamt, bei den nordrhein-westfälischen Hochschulen oder beim Kultusministerium in Düsseldorf erkundigen. Das Ministerium gibt jährlich eine Informationsschrift zu diesem Thema heraus. Vor allem Physik, Chemie und Technik sind „auch 1984 voraussichtlich noch sehr gefragt“, sagte Girgenson. Dieses um so mehr als sich hier „die Katze in den Schwanz beißt“: zu wenige studieren diese Fächer. In denen fehlen folglich Lehrer, wodurch in diesem Bereich besonders viele Schulstunden ausfallen. Dadurch wiederum studieren später relativ wenige diese Fächer. Und weil demzufolge auch die Wirtschaft in diesen Bereichen Personalmangel hat, wirbt sie besonders intensiv um solchermaßen ausgebildeten Nachwuchs, der dann auch wiederum den Schulen fehlt.

An den Grundschulen wird nach Ansicht Girgensons auch in vier Jahren noch wenig Bedarf an Junglehrern bestehen. Die Schülerzahl an den Sonderschulen sinkt weitaus stärker als nur Jahrgangsbedingt. Mithin könnten auch hier in diesem Jahr letztmals alle Bewerber als Vollzeitbeamte eingestellt werden. Schlimmen Lehrermangel gibt es



Girgenson: „Gute Lehrer braucht die Schule immer.“ Blick auf einen Paderborner Schulhof.

nach den ministeriellen Worten für eine Reihe von Fachrichtungen an den berufsbildenden Schulen. Girgenson erklärte diesen Mangel un-

ter anderem damit, „daß Abiturienten ja nie mit der Berufsschule Berührung hatten und sie allenfalls vom Hörensagen kennen“.

Aufklärung tut not

Anläßlich einer Pressekonferenz mit dem Gründungsrektor Prof. Dr. Friedrich Buttler und dem Vertreter des Kanzlers Dr. Jürgen Sommer, hat die Pressestelle folgenden Text zur Information über Öffentlichsarbeit aus ihrer Sicht den anwesenden Journalisten überreicht:

Es ist leider eine traurige Tatsache, daß sich Arbeiterkinder und Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen am ehesten von dem Gerede wie „Akademikerschwemme“ oder „Akademikerarbeitslosigkeit“ von einem akademischen Studium abhalten lassen. Daher ist es notwendig für die Hochschulen selbst, soviel Aufklärung wie möglich zu leisten:

1. darüber, daß je besser die Ausbildung ist, desto besser die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind;
 2. darüber, wie eine Universität funktioniert, damit die Hochschule nicht das unbekannte Wesen bleibt, vor dem man instinktiv Angst hat.
- Aufklärung tut not. Immerhin sind es durch die verbesserten Bildungschancen der letzten Jahre landesweit etwa 20 % der Bevölkerung, die erstmals durch ihre Söhne, Töchter

oder nahen Verwandten einen Kontakt zur Hochschule haben.

Eine solche Aufklärung kann aber auch dazu beitragen, daß sich eine Stadt, eine ganze Region mit ihrer Universität identifiziert. Andererseits kann aber auch als Gegengabe die Hochschule am Ort die Rolle einer Clearingstelle spielen, die dem Bürger kompetente Auskunft auf seine Fragen aus Wissenschaft und Technik geben kann. Daher ist ein sinnvoller und vertrauensvoller Kontakt besonders wichtig.

Für eine Informations- und Pressestelle der Universität ergibt sich also eine „natürliche Aufgabenstelle“:

1. Information durch eine eigne, möglichst unabhängige Zeitschrift, deren Verantwortlichkeit durch sachliche Berichterstattung und die Grundsätze der Pressefreiheit gedeckt sind.

2. Als die verantwortliche Stelle, durch die die Leitung der Hochschule ihre Absichten und Einsichten einer größeren und breiteren Öffentlichkeit nahe bringen.

3. Schließlich als Serviceeinrichtung für die Hochschule selbst, um allen Beteiligten einen möglichst gleichen Informationsstand zu gewährleisten.

Weiterbildung als neue Aufgabe

Weiterbildung, Zusatz-, Aufbau- und Ergänzungsstudiengänge, Kontaktstudien, Praxis- und Tätigkeitsfeldbezug, Adressatenorientierung. Diese und eine Fülle verwandter Begriffe geistern seit geraumer Zeit im Zusammenhang mit Weiterbildung durch die Hochschullandschaft. Obwohl in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder verwendet, gehen diesen Begriffen eindeutige Bedeutungsinhalte scheinbar ab: Ist ein zweites grundständiges Studium Weiterbildung oder Zusatzstudium, beides zugleich oder keines von beiden? Schlimmer noch: Wo liegt der Unterschied zwischen Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung? Sind diese Begriffsverwirrungen Ergebnis spinnerter pädagogischer Diskussionen oder wird die zukünftige Hochschule diese Begriffe zu ihrem Programm erheben? Worin besteht also die spezifische Relevanz des Weiterbildungsbeauftragten für die Hochschulen?

Am 1. 1. 1980 trat das neue nordrhein-westfälische wissenschaftliche Hochschulgesetz (Wiss/HG) in Kraft. Im Hinblick auf Weiterbildung sind die Paragraphen 3, 87 und 89 in Verbindung mit Paragraph 83 interessant, die übrigens Formulierungen des Hochschulrahmengesetzes weitgehend entsprechen.

Nach § 3 Wiss/HG „dienen die Hochschulen dem weiterbildenden Studium“, das nach § 89/2 einem Studiengang „gleichwertig“ sein kann, es aber nicht sein muß. Was ein Studiengang ist, definiert § 83/1. Des weiteren bestimmt § 3, daß sich die Hochschulen „an Veranstaltungen der Weiterbildung“, also an den Weiterbildungsangeboten anderer Träger, z. B. der Volkshochschulen, beteiligen können. Seit jeher beteiligen sich Hochschullehrer z. B. durch Referententätigkeit an den Bildungsangeboten anderer Träger. Diese Beteiligung beruht jedoch auf privater Motivation und ist nicht als

institutionelle Beteiligung der Hochschule mißzuverstehen. Übrigens hat der Präsident der WRK — Herr Prof. Turner — Ende 1980 in seinem Vortrag zum Weiterbildungsauftrag der Hochschulen in unserem Hause darauf hingewiesen, daß eine Referententätigkeit von Hochschullehrern bei Trägern der allgemeinen Weiterbildung nur dann als „Beteiligung der Hochschule an Veranstaltungen der Weiterbildung“ im Sinne des Wiss/HG zu verstehen ist, wenn sie unter Anrechnung auf das reguläre Lehrdeputat erfolgt. Mithin würden die betroffenen Hochschullehrer ihres aus solcher Beteiligung entstammenden Zubrotes verlustig gehen. Außerdem verpflichtet § 3 die Hochschulen dazu, die Weiterbildung ihres Personals „zu fördern“. § 87 grenzt Aufbau-, Zusatz- und Ergänzungsstudiengänge von der Weiterbildung ab. Im Gegensatz zur Weiterbildung sind die genannten Studien immer Studiengänge — haben also immer eine Studien- und Prüfungsordnung (§ 83/1). Außerdem stehen sie nur Hochschulabsolventen offen. Momentan sind zwei Unterkommissionen der Studienkommission damit befaßt, Ergänzungsstudiengänge für Elektrotechnik und Maschinenbau zu entwerfen. Diese werden Absolventen von Fachhochschulstudiengängen — also auch den Studenten unserer Abteilungen Meschede und Soest zur Erlangung des Diplom II offen stehen.

§ 89 — der eigentliche Weiterbildungsparagraph — stellt den Hochschulen die Aufgabe, „Möglichkeiten der Weiterbildung“ zu entwickeln und anzubieten, wobei sie „mit Einrichtungen der Weiterbildung außerhalb des Hochschulbereiches“ zusammenarbeiten. Die bereits begonnene 2. Phase der Weiterbildungsentwicklungsplanung, wird für den Zeitraum 1981 — 1985 zum Zwecke „der Ordnung und Förderung der Weiterbildung“ auf Krei-

sebene Entwicklungsvorhaben, bestehende und zu erwartende Kapazitäten etc. für den Bereich der allgemeinen Weiterbildung koordinieren. Die Hochschulen sind dabei als „Planungsbeteiligte“ aufgerufen, Möglichkeiten und Selbstverständnis ihres Weiterbildungsengagements darzustellen. Des weiteren soll das weiterbildende Studium „die aus der beruflichen Praxis entstandenen Bedürfnisse der Teilnehmer berücksichtigen“. Es steht auch „solchen Bewerbern offen, die die für die Teilnahme erforderliche Eignung im Beruf oder auf andere Weise (!) erworben haben“.

Hochschullehrer für Zusatzaufgabe begeistern

Übrigens: Der oft als Synonym für Weiterbildung benutzte Begriff „Kontaktstudium“ hat keinen Eingang in den Gesetzestext gefunden. Schließlich zur Unterscheidung zwischen Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung: Unter ersterer sind Maßnahmen zu verstehen, die auf die Anpassung der beruflichen Tätigkeit an die veränderten Bedingungen des gesellschaftlichen Umfeldes innerhalb des jeweiligen Arbeitsbereiches zielen. Sie dient also der Erhaltung und Verbesserung des in der Ausbildung und während der Berufstätigkeit erworbenen Qualifikationen. Unter Lehrerweiterbildung sind Maßnahmen zu verstehen, die eine zusätzliche Qualifikation bewirken, wie z. B. die Ausweitung der Lehrbefähigung oder der Erwerb eines neuen Lehramtes.

Die Lehrerfortbildung ist seit längerer Zeit Beratungsgegenstand in unserer Hochschule. Mitte letzten Jahres wurden im Rektorat Möglichkeiten diskutiert, Lehrerfortbildung

z. B. durch einen „Senatsbeauftragten“ an unserer Hochschule institutionell abzusichern. Da hierfür eine entsprechende Stelle nicht bereitgestellt werden kann, konzentrieren sich die Bemühungen momentan darauf, einen Hochschullehrer für diese (Zusatz-)Aufgabe zu begeistern. Außerdem haben Gespräche mit dem Gesamtseminar Detmold und dem Stadtschulrat für Paderborn stattgefunden, um die aus Sicht der Schule besonders interessierenden Themenbereiche festzustellen.

Angebot an Bedarf der Teilnehmer ausrichten

Im Vergleich zu diesen relativ bescheidenen Ansätzen am Hochschulstandort Paderborn kann sich unsere Abteilung Meschede als wahrer Vorreiter der wissenschaftlichen Weiterbildung bezeichnen. Die dort durch die Fachbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik/Nachrichtentechnik seit Jahren geleistete Aufbauarbeit hat im Januar 1981 mit der Gründung eines „Zentrums für Weiterbildung“ einen vorläufigen Höhepunkt gefunden. Das Studienangebot ist nach regionalen, inhaltlichen und zeitlichen Kriterien an dem voraussichtlichen Bedarf der Teilnehmer ausgerichtet. Es gliedert sich deshalb in Abend-, Tages-, Wochen- und Mehrmonatskurse und deckt einen breiten Interessenbereich ab, der von Kursen über „Antriebs- und Steuerungstechnik“, „Mikroprozessoren“, „Nachrichtenübertragung mit Lichtleitfaserkabeln“ bis hin zu einem Weiterbildungsprogramm „Aluminiumtechnologie — Fertigungsverfahren und Werkstoffe“ reicht. Im Mescheder Weiterbildungsangebot werden im 1. Halbjahr 1981 erstmals sogenannte „Aufbauseminare“ durchgeführt. Es ist zu hoffen, daß die Entwicklung dieser längeren Kurssequenzen und die damit verbundenen inhaltlichen aber auch methodischen und didaktischen Anstrengungen als erste Schritte in Richtung auf einen „Weiterbildungsstudiengang“ verstanden werden können.

Trotz dieser beachtenswerten Ergebnisse im Weiterbildungsbereich ist nicht zu übersehen, daß die Mehrzahl der Fachbereiche offensichtlich Schwierigkeiten hat, sich mit dem Weiterbildungsauftrag zu identifizieren. Weiterbildungsangebote scheinen noch schwieriger zu erstellen zu sein, als dies bei neuen Studienangeboten für traditionell Studienberechtigte ohnedies der Fall ist. Mit der Weiterbildung halten neue Probleme Einzug in die Hochschule, bevor die jetzigen halbwegs gelöst sind: Adressatenorientierung, Tätigkeitsfeldbezug, veränderte curriculare, didaktische und methodische Bedingungen, Transferprobleme Theorie-Praxis, neue Studienformen und Organisationsprinzipien, etc.

Bei näherem Hinsehen verstärkt sich der Eindruck, daß Weiterbildung und die mit ihr gegebenen Fragestellungen stärker in Struktur und Selbstverständnis des Wissenschaftsbetriebes der Hochschulen eingreifen, als es die spröden Gesetzesformulierungen zunächst vermuten lassen.

Illusionen vom gesellschaftlichen Freiraum abbauen

Man könnte die wissenschaftliche Weiterbildung bildhaft als Verbindungstür zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem beschreiben. Obwohl unmittelbar aufeinander bezogen sind diese gesellschaftlich voneinander getrennt und folgen vorwiegend ihrer eigenen Logik. Diese zunehmend als dysfunktional empfundene Trennung wird seit Jahren in der Theorie-Praxis-Diskussion thematisiert und hat auch für die Weiterbildung große Bedeutung, z. B. im Hinblick auf die Didaktik der Weiterbildung.

Im Gegensatz zum Studenten im Erststudium, dem erst nach seinem Studium aufgrund seiner Studienleistungen ein sozialer Status bzw. eine Berufsrolle „zugewiesen“ wird, handelt es sich bei Weiterbildungsteilnehmern um Personen, die bereits längere Zeit eine Berufsrolle in-

ne haben und im Regelfall während ihrer Weiterbildung nicht aufgeben. Die Teilnehmermotivation im weiterbildenden Studium wird sich deshalb von der im Erststudium wesentlich unterscheiden. Insbesondere wird sich die Illusion, sich in einem gesellschaftlichen Freiraum zu befinden, der gegenüber dem Beschäftigungssystem relativ autonom ist, nicht aufrecht erhalten lassen. Diese Illusion ist aber für das Erststudium — selbst unter den einschränkenden Umständen reglementierter Kurzstudiengänge — konstitutiv und artikuliert sich im Rollenverhalten von Hochschullehrern und Studenten. Der Weiterbildungsteilnehmer kann sich dieser Illusion und diesem Rollenverständnis nicht hingeben. Für ihn ist Wissenschaft weder autonom noch zweckfrei — auch nicht zu einem noch so kleinen Anteil, wie man vielleicht konzedieren möchte. Umgekehrt: Für ihn ist Wissenschaft abhängig und zweckgebunden — sie soll „die aus der beruflichen Praxis entstandenen Bedürfnisse der Teilnehmer berücksichtigen“. Die wissenschaftliche Weiterbildung erfordert aus diesen — hier nur angedeuteten Gründen — eigenständige didaktische Konzeption; möglicherweise zwingt sie dazu, den traditionellen Autonomieanspruch und damit das Selbstverständnis von Wissenschaft schlechthin zu diskutieren.

Nun mögen manchem solche Überlegungen als sehr weit hergeholt erscheinen. Häufig wird wissenschaftliche Weiterbildung als — scheinbar unkomplizierte — Frage des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Bereiche industriell-technologischer Anwendung beschrieben. Technologischer Wandel wird danach durch die Forschungsergebnisse der Hochschulen ins Rollen gebracht und läßt Qualifikation und Wissensbestand der in der Industrie tätigen Hochschulabsolventen veralten. Die Notwendigkeit wissenschaftlicher Weiterbildung würde also darin bestehen, die betreffenden Arbeitnehmer mit den wissenschaftlichen Grundlagen jener neuen Technologien vertraut zu machen, die in absehbarer Zeit ohnedies ihren Arbeitsplatz verändern würden. Abgesehen davon, daß die Qualifikation des Hochschulabsolventen

in der Regel nicht unmittelbar arbeitsplatzbezogen ist, sondern Fähigkeiten wie selbstgesteuertes Weiterlernen oder Flexibilität beinhaltet, die eine Anpassung an veränderte Arbeitsplatzanforderungen ermöglichen, mithin spezielle Weiterbildungsangebote erübrigen, vernachlässigt diese Argumentation, daß wissenschaftliche Erkenntnisse, bevor sie sich als „neue Technologie“ dequalifizierend auswirken können, vielfältigen Veränderungen ausgesetzt sind. Nur in seltenen Fällen sind wissenschaftliche Ergebnisse im Produktions- und Beschäftigungssystem direkt verwendbar. In der Regel findet zwischen der wissenschaftlichen Forschung und der schließlichen Anwendung und Verwertung ihrer Ergebnisse in industriell-technologischen Bereich ein Umsetzungs- und Transformationsprozeß statt. Wissenschaftliche Ergebnisse werden verfahrenstechnisch aufbereitet, man könnte sagen, für die Belange dieses außerwissenschaftlichen Bereiches übersetzt. An diesem Prozeß ist der Wissenschaftler nicht beteiligt. Es ist deshalb durchaus zweifelhaft, ob Veränderungen am Arbeitsplatz in universitären — also ausgelagerten Bildungsprozessen — kompetent begegnet werden kann; eine Vermutung, die auch durch die Existenz eigener Weiterbildungsabteilungen in größeren Industrieunternehmen bestätigt wird.

Am Ende dieses Beitrages zeigt sich also, daß der Weiterbildungsauftrag von den Hochschulen nicht einfach mit „links“ erledigt werden kann. Die Weiterbildung greift stärker in Struktur und Selbstverständnis der Hochschulen ein, als zunächst zu erwarten war, sie erfordert eigenständige methodische und didaktische Konzeptionen, sie ermöglicht eine bewußtere Rückkopplung mit der Praxis — wodurch Veränderungen der Hochschule selbst erforderlich werden können — und schließlich werden sich vertraute Vorstellungen über das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis — wie z.B. technologischer Wandel werde direkt durch wissenschaftliche Erkenntnisse induziert — erneut der kritischen Diskussion stellen müssen. Es bleibt zu hoffen, daß für die Weiterbildung eine ständige Diskussions- und Planungsinstanz in der Hochschule installiert wird.

Meschede

Interview mit Prof. Schwarz

Unter der Überschrift „500 Studierende und 70 Dozenten sorgen für jährlichen Umsatz von 7 Mio DM — die Hochschulabteilung Meschede stoppt Trend zur Abwanderung von Führungskräften“ gab Prof. Schwarz (Abteilung Meschede) der Informationsschrift der Industrie- und Handelskammer Arnsberg folgendes Interview:



Abteilungsleiter Schwarz unterstreicht die Bedeutung der Hochschule für den „Standort“.

Frage: Der Existenz einer Hochschulabteilung in der ländlichen Region wird erhebliche Bedeutung zugemessen. Worin sehen Sie die Ursachen?

Prof. Schwarz: Die Hochschulabteilung ist eine Ausbildungsstätte in der ländlichen Region für die ländliche Region. Sie dient aber auch als Ratgeber und Helfer für Betriebe und die verschiedensten Einrichtungen und ist ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor.

Frage: Allenthalben werden immer wieder die Schwierigkeiten beklagt, Führungspersonal für den ländlichen Raum zu gewinnen und dort

auch auf Dauer zu halten. Kann die Abteilung Meschede durch ihre Arbeit hierzu einen Beitrag leisten?

Prof. Schwarz: Ganz sicher! Zunächst einmal: Von den derzeit in Meschede studierenden jungen Menschen stammen 50 % aus dem Hochsauerlandkreis — ein beachtlicher Anteil. Zwei Drittel kommen aus dem Hochsauerlandkreis, dem Kreise Soest, dem Märkischen Kreis und dem Kreis Olpe, 92 % aus Nordrhein-Westfalen. Das zeigt, die Hochschulabteilung in Meschede trägt merklich dazu bei, ein erweitertes Bildungsangebot für die Region zu erbringen. Darüber hinaus zeigt eine Analyse, daß 40 % von 1250 Absolventen der Hochschulabteilung Meschede nach dem Studium eine Anstellung in der näheren Heimat, d.h. im Hochsauerlandkreis, im Kreise Soest, im Märkischen Kreis sowie im Kreis Olpe fanden; immerhin 69 % blieben in Nordrhein-Westfalen. Knapp 20 % fanden hingegen im nördlichen und östlichen Teil der Bundesrepublik und 12 % im Süddeutschen Raum eine Anstellung. Diese Zahlen verdeutlichen, daß ein im ländlichen Raum aufgewachsener und ausgebildeter Ingenieur wesentlich eher dazu geneigt ist, dort auch eine Stellung anzunehmen und auf Dauer im Unternehmen zu verbleiben.

Frage: Inwieweit kann die Hochschulabteilung auch Ratgeber und Helfer bei vielen technischen Fragen und Problemen insbesondere für die mittelständischen Unternehmen sein?

Prof. Schwarz: Die für eine moderne Ingenieurausbildung ständig auf einem neuen Stand gehaltenen Laboratorien sind nicht selten in der Lage, gerade dann helfend einzuspringen, wenn sich für Unternehmen die Beschaffung spezieller Geräte, wie z.B. für einen einzelnen Anwendungsfall oder auch für eine Erprobung, nicht lohnt. Im Fachbereich „Maschinenbau“ bieten insbesondere die Laboratorien für Meßtechnik im Maschinenbau, Schweißtechnik (in Zusammenarbeit mit der DVS), Strömungsmaschinen, Strömungstechnik sowie Werkstoffprüfung ihre Arbeits- und Beratungsmöglichkeiten an. Aber darin erschöpft

sich noch keineswegs das vielfältige Angebot der Hochschulabteilung. Im Bereich „Nachrichtentechnik“ bieten wir weitere 14 Laboratorien zur Mitarbeit an. Das Angebot reicht hier von Laboratorien für Digitaltechnik und Nachrichtenverarbeitung, Elektrische Kleinantriebe, Elektrische Maschinen und Antriebe, Geräusch-Meßtechnik, Hochfrequenztechnik, Impulstechnik bis hin zu den Laboratorien für Leistungselektronik, Mikroprozessoren, Mikrowellentechnik, Niederfrequenztechnik, Optische Nachrichtentechnik, Regelungstechnik sowie Werkstoffkunde und Bauelemente. Zu erwähnen ist schließlich auch das Rechenzentrum.

Frage: Wie viele Beschäftigte zählt Ihr Institut?

Prof. Schwarz: Die Abteilung Meschede hat zur Zeit einen Personalbestand von 70 Dozenten und Mitarbeitern. Mit den 400 bis 500 Studierenden bringt eine Institution wie die Hochschulabteilung Meschede einen jährlichen Umsatz von etwa 7 Millionen DM.

Soest

Umzug vollbracht

Der derzeit gute Ausbaustand der Abteilung Soest, Steingraben, läßt es zu, daß die Schlußübergabe der gründlich renovierten und umgebauten Gebäude in den Sommermonaten möglich sein wird, und die Fachbereiche Maschinentechnik und elektische Energietechnik den Studienbetrieb ab WS 1981/82 in den neuen Räumen durchführen können. Der Umzug vom Hohen Weg soll im Juli 1981 erfolgen. Die erforderlichen Räume werden der Abteilung Soest im Rahmen einer vorgezogenen Teilübergabe durch das Staatshochbauamt Soest zur Verfügung gestellt.

Entsprechend dem Baufortschritt werden nach Fertigstellung weitere Teilübergaben und Teilumzüge durchgeführt.

Höxter



Abgangs-Zeugnis der Bauwerkschule zu Höxter

für den Schüler der 1. oder oberen Classe:

W. Wichock, geboren am 1. März 1881

Fächer.	Kenntnisse.	Fleiss.	Censurgrade.
Mathematik.	ja	ja	Kenntnisse: Fleiss und Betragen: 1. „Vorzüglich“ 2. „Sehr gut“ 3. „Gut“ 4. „Fast gut“ 5. „Ordentlich“ 6. „Unzulänglich“
Festigkeitslehre u. Stabilitätsberechnung.	ja	ja	
Vorschlägen der Baukosten.	ja	ja	
Baurecht.	ja	ja	
Entwurf des Strassen- und Wasserbaues.	ja	ja	
Landwirtschaftliche Baukunde.	ja	ja	
Bürgerliche Baukunde.	ja	ja	Stundenbesuch: 1. „Regelmäßig“ 2. „Fast regelmäßig“ 3. „Unregelmäßig“
Architektonische Styllehre.	ja	ja	
Architektonische Skizzenlehre.	ja	ja	
Baugewerkschule.	ja	ja	
Apparetführen.	ja	ja	
Fugenschnitt bei Baukörpern.	ja	ja	
Perspektive.	ja	ja	Stundenbesuch: 1. „Regelmäßig“ 2. „Fast regelmäßig“ 3. „Unregelmäßig“
Baustwurf-Zeichnen.	ja	ja	
Entwurf von Grundriss-Skizzen.	ja	ja	
Bauweisen in Thom etc.	ja	ja	Stundenbesuch: 1. „Regelmäßig“ 2. „Fast regelmäßig“ 3. „Unregelmäßig“
Modellieren in Stein und Holz.	ja	ja	

Betragen: *100%* Stundenbesuch: *regelmäßig*
Der Eintritt des Schülers erfolgte am 1. März 1880 in die 1. oder obere Classe der Anstalt, und dessen Zeugnis ist vom 1. März 1881

Die Anstalt besteht aus drei Fachklassen. Für den unangesehnten Besuch des Unterrichts sämtlicher Lehrgegenstände der 1. Classe berechtigt das Abgangszeugnis; im andern Falle werden Fortgangszeugnisse erteilt, oder Abgangszeugnisse nur dann, wenn der Schüler in einem folgenden Semester durch Hospitieren die fehlenden Lehrgegenstände der 1. Classe nachholt.

Für die Schüler, welche die obere oder untere Classe absolviert haben, wird am Schlusse eines jeden Winter- und Sommersemesters eine Maturitätsprüfung abgehalten, und denselben von der hiesigen Prüfungskommission ein Zeugnis der Reife als Bauwerkschüler ausgestellt.

Höxter, den 1. März 1881



Die Direction der Bauwerkschule.
Möllinger

Ein Zeugnis von 1880. Genaue Betrachtung empfohlen



Blick zurück in Höxter

So sah es aus in Höxter als die heutige Abteilung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn noch Bauwerkschule hieß. An die Keimzelle der heutigen Hochschulabteilung erinnert noch eine Gedenktafel des Architekten Möllinger an dem alten Gebäude hinter dem heutigen Studentenwohnheim. Dieser Möllinger war es, der durch seine Initiative 94 Höxteraner Bürger dazu bringen konnte, für die im Oktober 1864 gegründete Privatschule zu bürgen.

Es darf gespart werden

Alle Welt spricht vom Sparen — auch wir. Was die drei von der Physik dazu zu sagen haben folgt im Anschluß:

1. Sparmaßnahmen bei der elektrischen Energie

— Wenn die Aufzüge tagsüber (7.15 - 16.15 Uhr) statt nachts abgeschaltet werden, kann weit mehr elektrische Energie eingespart werden.

Oder:

— für die Benutzung des Aufzugs sind Fahrgemeinschaften zu bilden. Die Aufzüge werden so programmiert, daß sie nur bei voller Auslastung fahren.

— Heißes Wasser für die Zubereitung von Kaffee sollte grundsätzlich der eigens zu diesem Zweck auf dem Bauteil B installierten Sonnenkollektoranlage entnommen werden. Privateigene Kaffeemaschinen können dadurch eingespart werden.

— Um den exzessiven Verbrauch von Laborstrom einzuschränken, muß der zu erwartende Verbrauch an elektrischer Energie für jedes geplante Experiment bei dem neu einzurichtenden Dezernat 6 („khw-Dezernat“) beantragt werden. Dazu ist ein Antrag mit der Angabe von 3 Vergleichsexperimenten einzureichen. Das Dez. 6 wird schnell und unbürokratisch das Experiment mit dem geringsten Energieverbrauch ermitteln und genehmigen und die berechnete Energiemenge dem betreffenden Labor zur Verfügung stellen.

2. Einsparungen bei der Heizung
— Die Heizperiode wird per Erlaß auf die warme Jahreszeit verlegt. Den Bediensteten der Hochschule wird anheimgestellt, dem Beispiel der Mitarbeiter der Physik zu folgen und sich für die kalte Jahreszeit ein privateigenes dickes Fell zuzulegen.

3. Sparmaßnahmen bei Porto und Telefonkosten

— Um bei der Einholung von Vergleichsangeboten Portokosten zu sparen, soll die Beschaffungsstelle nur noch einen Hersteller/Lieferanten anschreiben. Die-

ser wird gebeten, seine Konkurrenzfirmen zur Abgabe von Vergleichsangeboten an die Hochschule aufzufordern.

— Die Poststelle wird angewiesen, im Einzelfall zu prüfen, inwieweit ggf. durch den Einsatz von — durch das Fach Biologie bereitzustellenden — Brieftauben Porto eingespart werden kann.

— Die hohen Telefonkosten können gesenkt werden, da sich Ortsgespräche in Zukunft erübrigen: Den Hochschulangehörigen wird das Dienstfahrrad zur Verfügung gestellt, um persönlich Kontakt mit dem gewünschten Gesprächsteilnehmer aufnehmen zu können. Falls bei einem Ferngespräch glaubhaft gemacht werden kann, daß dieses Verfahren ohne Inanspruchnahme von Reisemitteln nicht durchführbar ist, ist der beabsichtigte Gesprächsinhalt der Verwaltung schriftlich vorzulegen, die einen besonders geschulten Schnellredner zur Führung des Gesprächs bereithält.

4. Einsparung von Büromaterial

— Um Papier einsparen zu können, werden Füllfederhalter mit farbloser Tinte beschafft. So kann ein Bogen Papier immer wieder beschrieben werden. Den gleichen Zweck würden farblose Farbbänder in den Schreibmaschinen erfüllen.

5. Sparmaßnahmen bei den Kopierkosten

— Schreiben der Verwaltung werden nicht mehr vervielfältigt. Der Inhalt der Schreiben wird durch den hierfür einzustellenden Hochschuldiener im Innenhof ausgerufen.

— In der Bibliothek werden Schreibkräfte eingestellt, die statt der teuren Kopien Abschriften von Veröffentlichungen anfertigen.

6. Sparmaßnahmen bei der Reinigung von Büro- und Laborräumen

— Die Reinigungsintervalle können erheblich verlängert werden, wenn die Hochschule nur noch mit Filzpantoffeln betreten wird.

— Beim Arbeiten in den Diensträumen darf kein Staub aufgewirbelt werden.

7. Maßnahmen zur Verbesserung der Haushaltslage

— die Universität-GH-Paderborn er-

hebt Eintrittsgebühren.

— Die großen Rasenflächen rings um die Hochschule werden landwirtschaftlich genutzt. Auf diese Art und Weise kann etwaiger in der Hochschule produzierter Mist einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden. Außerdem kann z.B. durch die Beweidung der Grünflächen durch integrierte Milch/Kakao-Kühe die Versorgung mit Getränken in der Mensa — ohne Inanspruchnahme von Subventionen — wieder aufgenommen werden.

— Die zentralen Einrichtungen der Hochschule übernehmen gegen eine angemessene Bezahlung Aufträge aus der freien Wirtschaft, um eventuelle Überkapazitäten auszunutzen.

— In die besonderen Vertrags- und Lieferbedingungen der Universität-GH-Paderborn wird folgender Passus aufgenommen: „Die Anweisung des Rechnungsbetrages jeder zweiten Rechnung wird für ein halbes Jahr ausgesetzt.“

17 weitere Sparvorschläge wurden bereits aus Sparsamkeitsgründen mit farbloser Tinte geschrieben.

Dienstzeit im Sinne dieser Sparvorschläge ist jede Zeit, die dazu dient, Zeit und Geld zu sparen.

F. J. Ahlers

Th. Hangleiter

Ch. Hoentzsch

Harte Zeiten

Die harte Zeit der vorläufigen Haushaltsführung ist mit Verabschiedung des Haushaltsgesetzes 1981 beendet worden. Mit den vom Landtag beschlossenen Ausgabenansätzen hätte die Hochschule leben können. Die Freude darüber war aber nur von kurzer Dauer, denn davon müssen nach dem Diktat der Landesregierung 1,5 Mio DM eingespart werden.

Während andere Hochschulen daran denken, den Betrieb einzustellen, glaubt die Uni-GH-Paderborn, ohne solche drastischen Maßnahmen auskommen zu können. Nichts desto trotz verursachen die Kürzungen insbesondere für die Bibliothek, für die Titelgruppe 94 (Forschung und Lehre) sowie die Betriebskosten (Energie, Telefon, Vervielfältigungen) schmerzhaft Einschnitte.

UNIVERSITÄT-GESAMTHOCHSCHULE-PADERBORN
Abteilung Meschede

Herr

geboren am in
hat am die Abschlußprüfung
gemäß § 60 (1) des Fachhochschulgesetzes
in der Fachrichtung

INGENIEURWESEN

bestanden.

Aufgrund dieser Prüfung wird ihm nach § 63 (1) des Fachhochschulgesetzes
der akademische Grad

DIPLOM-INGENIEUR

(Dipl.Ing.)

verliehen.

Paderborn, den

(Siegel)

Der Rektor

Sie ist da: die neugestaltete Diplomurkunde. Künftig wird sie in zwei Versionen verliehen werden. Einmal mit Frau ... als Vordruck und bei Bedarf als Herr ... im Vordruck. Auch kann auf Wunsch des Diplomierten der Studiengang unter die Fachrichtung gesetzt werden.

Kanzler Ulrich Hintze hat daher an alle Fachbereiche und zentralen Einrichtungen einen dringenden Appell gerichtet, angesichts dieser der Hochschule aufgegebenen Kürzungen aktiv an den notwendigen Sparprogrammen mitzuwirken. NNN gingen inzwischen Spartips zu.

Ausflipper

Prime 500, gefeiert als ein auf dem neusten Stand der Technik befindliches Rechenwerk, flippt aus. In der letzten Zeit mehren sich jedenfalls die Störfälle, die zu erheblichen Kosten führen. Der rechtzeitige Ausdruck von Wahlbenachrichtigungen oder die Abwicklung der Immatrikulation z.B. waren und sind gefährdet. Man ist beinahe geneigt, sich nach bewährter manueller Abwicklung zurückzusehen. Abhilfe erhofft das HRZ von dem er-

gänzenden Rechner für 750 000 DM. Der Antrag dafür liegt schon beim Finanzminister, das Geld steht zur Verfügung. Ab Anfang 1982 erwartet man den störungsfreien Betrieb.

Abrundung

Eine solvente Unternehmensgruppe ist wegen der Überlassung eines zur Errichtung einer Eissporthalle geeigneten Grundstücks an die Stadt Paderborn herangetreten. Günstige verkehrsmäßige Anbindung und Parkraum sind allerdings Randbedingungen, die nur schwer zu erfüllen sind. Es trifft sich aber ausgezeichnet, daß in direkter Nachbarschaft zu den Sportanlagen der Hochschule am Südring Reserveflächen mit der notwendigen Infrastruktur vorhanden sind. Die Stadt Paderborn beabsichtigt daher den Rückkauf vom Land. Das Rektorat hat im Hinblick auf die

gute Zusammenarbeit keine Bedenken dagegen erhoben. Es erhofft sich allerdings Mitnutzungsmöglichkeiten zu günstigen Konditionen, z. B. für den allgemeinen Hochschulsport.

Das Projekt soll umgehend realisiert werden, so daß Paderborn wahrscheinlich schon in der kommenden Saison um eine Sportart mit hohem Freizeitwert reicher sein wird.

Silberstreif am Horizont

Nachdem die Mittel für die Ersteinrichtung für 1981 in Höhe von 3,5 Mio DM schon so gut wie ausgegeben sind und der Finanzminister sich trotz heftigster Bemühungen des Rektorats nicht in der Lage sah, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, ist wenigstens ein Teilerfolg gelungen. Der Uni wurde eine Verpflichtungsermächtigung auf das HH-Jahr 1982 in Höhe von 1 Mio DM erteilt, so daß weitere Bestellungen für die Ersteinrichtung schon jetzt erfolgen können.

Die Ersteinrichtung soll aber auch kontinuierlich weitergehen. Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen aus dem Wissenschaftsministerium bekannt wurde, soll der Ersteinrichtungsbedarf für Paderborn den Realitäten entsprechend im kommenden Haushaltsjahr mit höchster Priorität gehandelt werden. Man erwartet 10 Mio DM.

Einer geht durch die Stadt...

... und freut sich darüber, daß die günstigsten Parkplätze an der Universität für schwerbehinderte Autofahrer reserviert sind. Überraschenderweise sind dort jedoch auch Fahrzeuge abgestellt, die keine entsprechenden Ausweise hinter der Scheibe vorweisen können. Da drängt sich doch der Verdacht auf, daß sich einige bequeme Zeitgenossen leichtfertig über gutgemeinte Einrichtungen hinwegsetzen. Kein sozialer Zug, meint **EINER**

Es stand im Westfälischen Volksblatt: Was „Einer“ hier gesehen hat sollten viele sich zu Herzen nehmen.

Höxter

Altersheim wurde Studentenherberge

Glück muß man haben und das richtige Wort an der richtigen Stelle sprechen. Beides trifft auf Höxter und seinen Abteilungsleiter Prof. Wilke zu. Als er nämlich in einer Presbyteriumssitzung auf das überall leidige Thema von der Wohnungsnot der Studenten zu sprechen kommt, fand er schnelle Hilfe. Diakon Herzig hatte ein ganzes Haus mit 38 bis 40 Zimmern für ihn, ein ehemaliges Altersheim, das seit einem Jahr nicht mehr besetzt war. Inzwischen hat der regionale Studentenausschuß für 3.000 DM das idyllisch gelegene Gebäude angemietet und alle Zimmer zu einem günstigen Preis an die Studenten weitergegeben. Der Innenzustand des neuen Studentenwohnheimes war so hervorragend, daß selbst das Dachgeschloß mit vermietet werden konnte. Auch funktioniert, was im Winter besonders geschätzt werden wird, die Heizung einwandfrei. Da die Studenten ihre Zimmer selbst gestalten und nach eigenem Ge-

schmack einrichten können, gleicht das Haus immer noch ein bißchen einem Handwerker-Heerlager, in dem immer wieder gestrichen und gezimmert wird.

Was dort geschaffen wurde, ist nicht nur originell und gemütlich, sondern verkörpert auch den Lebensstil der heutigen Studentengeneration. Gemeinschaftsküchen sorgen immer wieder für die richtige Atmosphäre, um in Grüppchen zusammen zu hocken.

„Ideal, Klasse, Spitze“ mit diesen Worten kommentierten die Bewohner gegenüber dem Westfalen-Blatt ihr neues Wohngefühl. Eine eigne Hausordnung, zwei Heimsprecher und wöchentliche Mieterversammlungen sorgen für ein geordnetes Miteinander. Dankbar wurde von den Studenten auch von der Möglichkeit gebrauch gemacht, vorhandenes Mobiliar vom Petri-Stift gegen einen geringfügigen Kostenbeitrag zu erwerben.

Überhaupt ist der Mieter, der regionale Studentenausschuß, von der Großzügigkeit und dem Entgegenkommen des Vermieters, dem St. Petri-Stift, sehr angetan. Der Vermieter wiederum ist mit seinen Mietern voll zufrieden. Diakon Herzig: „Alles läuft prima“.



Unser Bild: In diesem alten Gebäude ist das jüngste Studentenheim unserer Hochschule angesiedelt.



Prof. Dohmann der am 21. 5. seine Antrittsvorlesung hielt.

Einblicke in Fertigungsverfahren

In der dritten Veranstaltung des „Paderborner Kolloquiums Maschinentechnik“ stellte sich das Fach „Umformende Fertigungsverfahren“ der Fachgruppe Fertigungstechnik vor. Zugleich setzte Prof. Dohmann in diesem Rahmen mit seiner Antrittsvorlesung über Fertigungsverfahren eine junge Tradition der Paderborner Universität fort, das schon berufene Hochschullehrer nach einiger Zeit ihres Wirkens in Paderborn ihre Forschungsergebnisse mit Blick auf ihre Bedeutung für die Region Paderborn darstellen. Durch umformende Fertigungsverfahren nämlich werden in der metallverarbeitenden Industrie hierzulande sehr vielfältige Produkte hergestellt, die in den verschiedensten Bereichen der Technik ihre Anwendung finden. Wie z.B. im Fahrzeug-, Flugzeug-, Maschinen- und Apparatbau sowie darüberhinaus bei vielen Haushalts- und Gebrauchsartikeln.

Der Ordinarius dieses Faches, Prof. Fritz Dohmann, berichtete nun über den Entwicklungsstand dieser Verfahren. Er stellte besonders dar, daß die technisch-wirtschaftliche Bedeutung der Umformtechnik in der optimalen Ausnutzung der eingesetzten Werkstoffe liegt, sowie in der hohen Produktivität der umformenden Werkzeugmaschinen und in den guten mechanisch-technologischen Eigenschaften der mit der Umformtechnik hergestellten Erzeugnisse. Um diesen Stand zu verbessern und der Umformtechnik

neue Anwendungsgebiete zu erschließen werden nun Werkstoffe mit verbesserten Umformeigenschaften, Verfahren mit höherer Werkstoffausnutzung und Werkzeugmaschinen mit flexibleren Einsatzmöglichkeiten entwickelt. Es bedurfte nicht vieler Worte, daß Prof. Dohmann seinen Zuhörer die aktuelle Bedeutung solcher Entwicklungen auf dem Hintergrund einer weltweiten Verknappung von Rohstoffen einsichtig machen konnte. Auch was die Ausbildungsseite angeht konnte Prof. Dohmann an die Adresse der Studenten positives mitteilen: sie finden in der metallverarbeitenden Industrie — nicht nur in unserem Raum — gute Arbeitsmöglichkeiten.

Vom Messen und vom Muster

Über „Mustererkennung“ — eine Aufgabe der Meßtechnik trat Professor D. Barschdorff im Rahmen des „Elektrotechnischen Kolloquiums“ am Donnerstag, den 25. Juni 1981, 18.15 Uhr im Hörsaal C 1 als Antrittsvorlesung vor sein Publikum aus Universität und Region.

Gerade das Fach Elektrische Meßtechnik stellt innerhalb der Ausbildung zum Elektroingenieur eines der Grundlagenfächer da. Und sie gehört mit Recht zu diesen Grundlagenfächern, da nur solche Vorstellungen dem gesicherten Bestandteil des naturwissenschaftlichen Gedankengutes zuzurechnen sind, die sich durch Messungen bestätigen lassen.

Wichtige Impulse für die Meßtechnik ergaben sich insbesondere durch die Anwendung der Mikroelektronik, wobei Begriffe wie „Intelligenz“ und „Bedienungskomfort“ im Vordergrund stehen. Die Beziehung zwischen Umwelt und Meßsystem stellen Sensoren und Stellglieder dar.

Zu diesen Methoden gehören auch die Verfahren der Mustererkennung die auf optische und akustische Signale angewendet werden. Während in der optischen Mustererkennung Schriftzeichen, Texte, Konturen, Szenen, aber auch Fingerabdrücke, Wetterkarten, Bilder und Gegenstände erkannt werden, handelt es



Auch zur Antrittsvorlesung angetreten: Prof. Barschdorff

sich bei der akustischen Mustererkennung um die Zuordnung und die Klassifikation zeitabhängiger Signale aus den Bereichen Sprach- und Sprechererkennung, Maschinengeräuschanalyse, Biomedizinische Signalverarbeitung (EKG, EEG, Phonokardiographie) Güteprüfung, Signaturanalyse zur Fehlerdiagnose an elektronischen Schaltungen.

Es besteht hier die Aufgabe, wie Prof. Barschdorff in seinem Vortrag gezeigt hat, automatisch arbeitende Systeme zu analysieren, die die beschriebenen Probleme lösen können. Hierbei ist wiederum der Mensch „das Maß aller Dinge“, der Aufgaben der Mustererkennung lernend und spielend löst.

Ein Präsident war zu Besuch

Viel Zeit hatte der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Prof. Seibold, mit nach Paderborn gebracht, um die Sorgen und Wünsche seiner Kollegen von der Paderborner Universität zu hören. Der höchste Repräsentant dieser angesehenen Forschungsförderungsinstitution, die immerhin im Bereich der Sonderforschungsprojekte 250 Mio DM ausgeben kann, bevorzugte keine langen Reden, sondern das Gespräch im kleinen Kreis. Diese Atmosphäre nutzten Rektor Prof. Buttler und Konrektor Prof. Steinhoff als der Vorsitzende der Kommission, sowie die Dekane und Professoren einzelner Fachbereiche, um ebenso nachdrücklich wie unbefangen dem hohen Gast aus Bonn zu berichten, wo sie der Schuh drückt.

Auch der Präsident, der mit seiner Sprache seine schwäbische Herkunft unüberhörbar ankündigt, konnte nochmal mit schwäbischem Charme erläutern, warum es so schwierig sei, an das Geld der DFG zu kommen und welche Gesichtspunkte unbedingt dabei berücksichtigt werden müssen — bei den immer knapper werdenden Geldern auch für die Forschung.

Durch Augenschein bei seiner Führung durch die Hochschule konnte sich Präsident Seibold merklich davon überzeugen, daß auch an der Paderborner Universität förderungswürdige Forschung betrieben wird.



Im Kreise seiner Paderborner Kollegen läßt sich der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Seibold, von Gründungsrektor Prof. Buttler und den einzelnen Fachvertretern, wie auf unserem Bild von Prof. Herrmann, die einzelnen Forschungsprojekte der Universität erläutern.

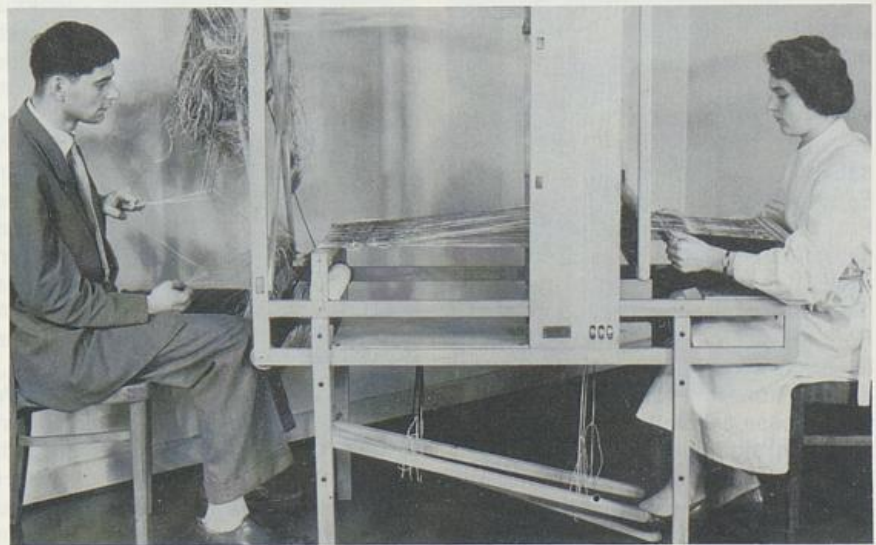
Ein Stuhl geht auf Reisen

Ein besonders seltener und interessanter Webstuhl hat seinen Standort verlassen: das von Prof. Walter Schrader gebaute Zampelstuhlmodell ist von der Universität Paderborn, wo es jahrelang zu Übungen im Textilbereich genutzt wurde in die Webereiabteilung des Museums Schloß Reydt in Mönchengladbach überwiegend.

Ein Zampelstuhl ist eine größere Webmaschine, mit der man jene großartigen Webmuster herstellen kann, wie sie beispielsweise von mittelalterlichen Maßgewändern bekannt sind. Seinen Namen hat er vom äußerst anschaulichen Begriff des Hampelmanns, weil durch den Zug einzelner Kordeln jeweils diejenigen Kettfäden im Gewebe gewoben werden können, die für die Bildung eines komplizierten Musters bewegt werden müssen. An einem solchen Stuhl arbeiten mindestens zwei Personen gleichzeitig. Auf der einen Seite schafft der Weber, der die verschiedenen Schußfäden zwischen die Kettfäden „einträgt“ und diese mit einem „Kamm“ am Gewebe anschlägt.

Er bewegt mit den Füßen wie bei einem gewöhnlichen Webstuhl die Tritte für den Wechsel der Kettfäden, die dem fertigen Gewebe die nötige Festigkeit verleihen. Auf der anderen Seite des Zampelstuhls sitzt ein Mitarbeiter, der die Fäden einer zweiten Kette je nach den Erfordernissen der Musterbildung bewegt.

Prof. Schrader hat vor genau 25 Jahren während seiner textilwissenschaftlichen Studien diesen Webstuhl mit gebaut. Er ist, außer einem Damaststuhl in München, der einzige funktionsfähige Zampelstuhl in der Bundesrepublik. Die alten historischen, durch Zunftgeheimnisse geschützten Zampelstühle, wurden in dem Augenblick überflüssig, als die ersten Baupläne für Maschinen veröffentlicht wurden.



Vor 25 Jahren: der Zampelstuhl und sein Erbauer, Prof. Schrader

Reizvoll ist und bleibt die Vorstellung, daß die Stadt Paderborn als Sitz eines bedeutenden Computerwerkes ein Gerät beherbergte, das eine verschlüsselte Programmierung jederzeit veranschaulichen kann. Seit über 1200 Jahren wird dieses Prinzip verwendet. Immerhin gehören Webmaschinen dieser Art zu den kompliziertesten Produktionsgeräten von Altertum und Mittelalter.

Auf dem Zampelstuhl von Walter Schrader sind über 300 Programmschritte für 4 x 48 Kettfäden festgelegt.

Anlässlich der 1200 Jahrfeier Paderborns wurde der Zampelstuhl 1977 einer breiteren Öffentlichkeit bekannt im Zusammenhang mit der Vorstellung des Byzantinischen Seidenstoffes aus dem berühmten Kilianreliquiar (10. Jahrhundert). Mit der Übersiedlung nach Reydt kommt der Zampelstuhl in ein Museum, wo er sinnvoll die Lücke zwischen den bekannten Schaftwebstühlen und den Jacquardt-Maschinen schließt und damit eine Webereikultur repräsentiert, in der über 1 Jahrtausend lang ausschließlich kostbarstes Gewebe im Morgenland und Abendland erzeugt worden ist.

Dem Nachwuchs eine Chance

Erstmals hat der Fachbereich 6 (Naturwissenschaften) der Universität Paderborn für die Fachrichtung Physik an alle Rektoren und Physiklehrer der Paderborner höheren Schulen und um Paderborn herum Einladungen zu einer Orientierungswoche verschickt. Adressaten sind die Schüler der 11. bis 13. Klasse sowie deren Lehrer.

Es ist beabsichtigt durch Vorträge, Vorführungen und Besichtigungen einen Einblick in das Berufsfeld des Physikers in Industrie, Schule, Hochschule und Forschungsinstituten zu geben. Dabei sollen die besonderen Studienmöglichkeiten in Paderborn vorgestellt werden.

Überhaupt ist es die Absicht, dem Nachwuchs eine Chance zu Einsichten in die Vorteile aber auch in die Schwierigkeiten eines solchen Studiums und Berufsfeldes zu geben. Es geht also dabei nicht in erster Linie um eine Veranstaltung der „offenen Tür“ im üblichen Sinne, sondern um die erwünschte kritische Diskussion mit dem möglichen Nachwuchs.

Diese Orientierungswoche soll Anfang Oktober laufen und jeden Tag ein wechselndes Programm bieten, das von den verantwortlichen Lehrern mit ihren Schülern in den naturwissenschaftlichen Unterricht eingebaut werden kann.



Ob sie mal hier studieren wird, wissen wir nicht, beim Rutschen auf dem Kinderfest hatte sie sichtlichen Spaß an dem, was ihr die Uni bot.

Kooperation mit dem Arbeitsamt

Um die Chancen bei den Einstellungsgesprächen der Hochschulabsolventen zu verbessern, hat die Universität Paderborn mit dem Arbeitsamt Paderborn ein Bewerbertraining für Studenten in Aussicht genommen.

Zunächst soll dieses gemeinsame Projekt, an dem auch der Fachvermittlungsdienst in Bielefeld beteiligt ist, in diesem Sommersemester angeboten werden. Wenn jedoch diese Veranstaltung Anklang findet, soll sie in jedem Semester durchgeführt werden.

Das Veranstaltungsprogramm umfaßte am Montag, 22. Juni, eine Eröffnungsveranstaltung mit dem Thema „Der Arbeitsmarkt für Wirtschaftswissenschaftler“ und ein Bewerberkolloquium.

Am Donnerstag, 25. Juni, wurden die Bewerbungsformalien und am Donnerstag, 2. Juli, die „Auswahlverfahren in der Praxis“ durchgegangen. Schließlich wurde am Donnerstag, 9. Juli, die „Simulation und Analyse von Bewerbungsgesprächen und führungsloser Gruppendiskussion“ besprochen.

Als Abschluß wird am Donnerstag, 16. Juli unter Leitung des Paderborner Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Pullig über den vielzitierten „Praxisschock“ diskutiert.

Sportfreunde müssen warten

Mitte Juni sollten der von der Stadt Paderborn mitfinanzierte und fertiggestellte Tennisplatz sowie die

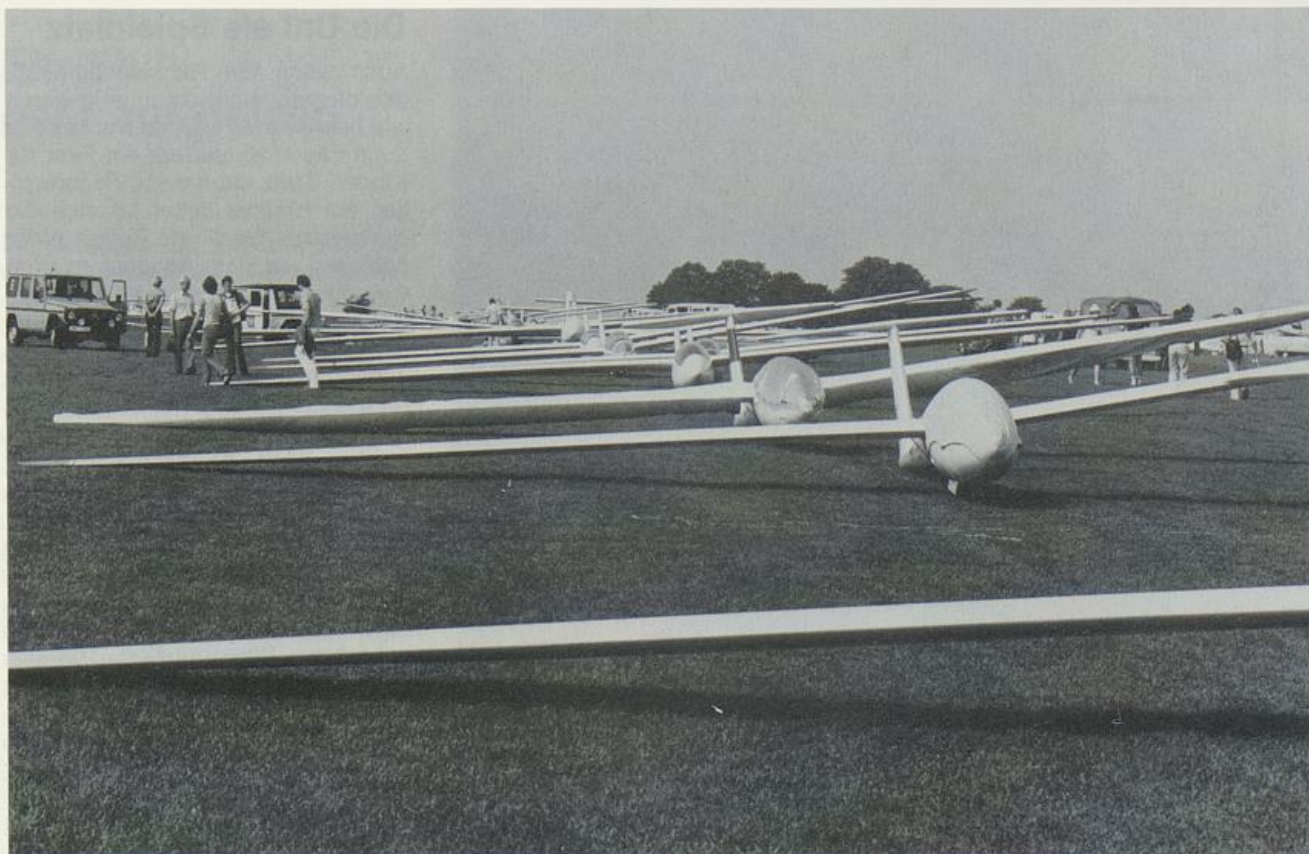
Die Uni als Spielplatz

Auch wenn die Rahmenbedingungen diesmal nicht so günstig waren wie beim letzten Mal, so wurde doch auch das 4. Kinderfest ein Fest für Kinder. Trotz drohender Regenwolken am Himmel ließen es sich die Kleinen aus Stadt und Region nicht nehmen, von dem Angebot reichen Gebrauch zu machen. Zu einem zeitweiligen Renner in der Kindergunst entwickelte sich das erstmals vom Jugendamt eingebrachte Wasserrutschspiel. Auch wenn mancher Teilnehmer am Schluß nicht ganz trocken blieb, so machte es doch sichtlich Spaß im Plastiksack auf Plastikfolie die schiefe Ebene auf dem Uni-Gelände herunter zu tollen, wobei ein Wasserschlauch für die nötige Glätte sorgte. Aber auch die „traditionellen Angebote“ wie Kettcar-fahren, Pflastermalen, Trampolinspringen und nicht zu letzt der Luftballonwettbewerb waren wieder besonders umlagerte Attraktionen. Als Kindermagnet erwies sich auch diesmal wieder der Verkehrskaspar der Polizei. Und selbst das Hochschulgelände mit seinen Großbuchstaben und der Springbrunnen wurden als zusätzliches Spielangebot eifrig genutzt, wenn eines der „offiziellen“ Angebote für einen Moment seine Anziehung verloren hatte.

Kleinspielfelder dem Fach Sport übergeben werden. Dieser Termin hatte sich jedoch um ca. 2 - 3 Wochen verzögert. Da aber noch keine Umkleidemöglichkeiten für die Sportstudenten bestehen, soll der Hochschulsportbetrieb nach Aussage der Vertreter des Faches Sport erst in der nächsten Saison stattfinden.

Aufgrund des derzeitigen guten Ausbaustandes der Dreifachturnhalle wird zwischenzeitlich die Ersteinrichtungsplanung der Schließplan und das visuelle Leitsystem erstellt. Der Termin für die Fertigstellung der Halle — Frühjahr 1982 — kann nach Beobachtung des bisherigen Baufortschritts sehr gut eingehalten werden.

Alle hoffen, daß die Finanzsituation des Landes NW eine Änderung des Terminplanes nicht notwendig macht.



Ehe sich diese Segelflugzeuge zum Wettkampf in die Lüfte erheben können, mußten sie sich peinlich genau auf ihr Gewicht prüfen lassen. Daß dies möglich war, war der Beitrag der Universität-Gesamthochschule-Paderborn zu den diesjährigen Weltmeisterschaften.

Segelflugzeuge auf der Waage

Die Universität Paderborn macht's möglich

Auch Segelflugzeuge müssen gewogen und können für zu leicht oder zu schwer befunden werden. Daß es für die Paderborner Segelflugweltmeisterschaften solche Präzisionswiegeeinrichtungen gibt, ist dem Fachbereich Maschinentechnik I der Paderborner Universität zu danken. Hier, im Bereich „Meßtechnik“, wurden unter Leitung von Prof. Schun-Lai In und seinen Mitarbeitern Borgmeier, Bodzeck und Kolsch, Entwurf, Konstruktion, Auslegung der elektronischen Meßanordnung, Berechnung der hochgenauen Meßwertaufnehmer usw. durchgeführt.

Mit von der Partie waren die Maschinenbaufirma Göllner (Schloß Neuhaus) und das Eichamt Paderborn,

die die technischen Probleme mitlösen halfen. Auch die Firma Elan stellte das benötigte elektronische

Zusatzgerät zur Verfügung, und zwar kostenlos.

Mit der Meßeinrichtung können alle bei der Weltmeisterschaft infrage kommenden Gewichte von 200 kg - 800 kg mit einer in die Hundertstel gehenden Genauigkeit bestimmt werden.



Die an der Paderborner Hochschule entwickelte und gebaute Waage im Einsatz: das Segelflugzeug „Weib“ wird vor dem Start gewogen.

Ausgeschieden:

Mit Ablauf des 28. 2. 1981 Wolfgang Finke, FB 5, Wiss. Ass. (m.d.V.b.)

Mit Ablauf des 31. 5. 1981 Bernd Wacker, FB 1, Wiss. Ass. (m.d.V.b.)

Mit Ablauf des 31. 5. 1981 Heinrich Wonnemann, FB 13, Wiss. Ass. (m.d.V.b.)

Einstellungen:

Als Wiss. Ang. zum 5. 1. 1981 Joachim Karger, FB 5

Zum 1. 3. 1981 Wolfgang Finke, FB 5

Zum 23. 3. 1981 Mohammed Bekka, FB 17

Zum 1. 4. 1981 Hans Renz, FB 13,
— Dr. Tarimala Seshadri, FB 13,
— Winfried Michels, FB 13,
— Gabriele Krus, FB 1

Zum 1. 5. 1981 Walter Waßmuth, FB 6

Zum 15. 5. 1981 Detlef Linnemann, FB 10

Sonstiges:

Frau Akad. Rätin Dr. Brigitte Meder, beurlaubt vom 2. 1. 1975 bis zum 31. 5. 1981 zum FEOll-GmbH, trat ihren Dienst im FB 2 am 1. 6. 1981 an.

Dr. Ekkehard Stegemann, FB 1, Vertreter des Amtes eines Professors im Sommersemester 1981

Rufe:

Dr. Wolfgang Sohler, der zur Zeit wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Frauenhofer Gesellschaft in Freiburg ist, hat einen Ruf auf eine C-4-Stelle erhalten, er soll künftig an der Paderborner Universität das Fach Angewandte Physik in Lehre und Forschung vertreten.

Dr. Harry Friebel von der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg hat einen Ruf auf die C-3-Stelle „Erwachsenenbildung“ unserer Hochschule erhalten. Damit kann das Pädagogikangebot um einen wichtigen Bereich erweitert werden.

Prof. Dr. Wolfgang Kleemann, der in Paderborn eine C-3-Professur im Fach Physik wahrnimmt, hat vom Wissenschaftsminister des Landes NW einen Ruf auf eine C-4-Professur für angewandte Physik/Experimentalphysik an der Universität GH-Duisburg erhalten.

Gastdozenten:

Dr. Lamberto Cottabriga vom Institut für Mathematik in Bologna nimmt zur Zeit an der Universität Paderborn eine Gastprofessur wahr.

Ebenfalls eine Gastprofessur hat Dr. Ed Dubinsky vom Institut für Mathematik des Clarksoncollege (Potsdam/USA) in Paderborn angetreten.

Varia:

Prof. Dr. Franz erhielt am 1. Juli 1980 vom Rektor Buttler in einer Feierstunde seine Emeritierungsurkunde mit dem Dank für seine Verdienste.

Prof. Herbert Stachowiak, vom Fachbereich 1 der Universität Paderborn (Philosophie) vollendete am 28. Mai seinen 60. Geburtstag.



Schon in der ersten Woche nach seiner Kur hatte Kanzler Ulrich Hintze, am 25. Juni 81, Besuch seiner Kollegen aus Wuppertal, Siegen, Duisburg und Hagen. Auf unserem Bild: Bartz (Hagen), Dr. Hermann (Siegen), Dr. Baumanns, (Duisburg), Dr. Peters (Wuppertal) und Gastgeber Hintze.

Paderborn ist als Tagungsort weiter gefragt. Ministerialrat Fiege vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung hat der Universität mitgeteilt, daß die Kultusministerkonferenz Anfang Dezember 1981 beabsichtigt, eine Amtschefkonferenz in Paderborn abzuhalten. Die Amtschefkonferenz ist die Versammlung der Staatssekretäre/Senatsdirektoren.

Zu einem Kolloquium über „Soziolinguistische Forschungen in modernen Gesellschaften“ lud die Univer-

sität Paderborn am 19. Juni ein. Teilnehmer waren Werner Enninger (Universität Essen), Matthias Hartig (Universität Paderborn), Ernest Hess-Lüttich (Universität Bonn), Klaus Mattheier (Universität Heidelberg) und Peter Nelde (Universität Brüssel).

Prof. W. Sucrow, der an der Universität Paderborn das Lehrgebiet Organische Chemie vertritt, ist von der Universität Bielefeld zu einem Gastvortrag eingeladen worden. Er sprach im Rahmen von Fachleuten und sonstigen Interessenten im Bielefelder Organisch-Chemischen Kolloquium am 16. Juni 1981 über „neuartige Flüssig-Kristalline-Verbindungen“.

Prof. Dr. Klaus Herrmann vom Fachbereich 10 (Technische Mechanik) wurde von der Polnischen Akademie der Wissenschaften zu einem Gastvortrag eingeladen. Er hält diesen Vortrag im Rahmen eines Symposiums, das zu Ehren des 70. Geburtstages des polnischen Akademiepräsidenten Prof. Nowacki vom 10.-11. September in Polen abgehalten wird.

Prof. Dr.-Ing. Walter Jorden, Fachbereich Maschinentechnik der Uni wurde zum Symposium „Projektstudium in der Ausbildung von Ingenieuren, Wirtschafts- und Naturwissenschaftlern“ vom 25. bis 27. 6. 1981 an der TU Berlin eingeladen und berichtet dort u.a. über ein im Laboratorium für Konstruktionslehre durchgeführtes Studienprojekt.



Beliebter akustischer Mittelpunkt des 1. Universitäts-Sommerballes, am 20. Juni in der Mensa, und des Universitäts-Kinderfestes, am 21. Juni, waren wieder einmal die Paddi-Jazzers.

Die Parkplatznot der Hochschule wird auch in absehbarer Zeit nicht gelindert werden können. Das Düsseldorf Ministerium hat mitgeteilt, daß aufgrund der Haushaltslage des Landes die Erstellung von 481 Pkw-Parkplätzen im Bereich der Sportanlagen nicht fertiggestellt werden können.

Um die Nöte unserer Hochschule im engeren Sinne ging es bei dem Besuch, den der Arbeitskreis 17 der SPD-Landtagsfraktion am 3. Juli unserer Hochschule abstattete.

Uni-Besuch in Le Mans hinterließ positives Echo

Ein außerordentlich positives Echo hinterließ der Besuch der Paderborner Universitätsdelegation im Mai in der Partneruniversität Le Mans (Frankreich). So schrieb die Zeitung Quest France: „Seit 1973 leben die

Universitäten von Le Mans und Paderborn unter dem Zeichen einer Partnerschaft, die längst das Stadium sachlicher und verwaltungstechnischer Beziehungen überschritten hat. Regelmäßig haben zwischen den beiden Universitäten Austauschprogramme stattgefunden, die durch wirkliche Freundschaften gekennzeichnet sind. In diesem Jahr waren die Deutschen an der Reihe, ihre Kollegen in Le Mans zu besuchen. Die Delegation wurde von Prof. Buttler, dem Gründungsrektor der Universität Paderborn angeführt, der von den beiden Konrektoren Prof. Draeger und Prof. Steinhoff sowie den Professoren Spaeth, Kleemann, Minas und Fink begleitet wurde.“

Die Zeitung hob besonders hervor, daß der Rektor Prof. Buttler vor dem Bürgermeister Jarry im Rathaus vom Le Mans am Tag des Kriegsendes (8. Mai) die symbolische Bedeutung eines solchen freundschaftlichen Treffens betonte.

Die Zeitung Le Maine Libre hob in ihrem Bericht auch die inzwischen er-

reichte Normalität und freundschaftliche Selbstverständlichkeit dieser Treffen zwischen Paderborn und Le Mans hervor.



Seinen Besuch in Paderborn angesagt hat Präsident Philip von unserer Partneruniversität Le Mans.

LESERBRIEF

„Beispielhafte Kooperation“

Mit großem Interesse und nicht weniger großem Erstaunen habe ich in NNN 7/II 81 den Bericht über die „Beispielhafte Kooperation zwischen den Hochschulen“ gelesen, der die Zusammenarbeit der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold mit der Universität-Gesamthochschule-Paderborn im Magisterstudiengang Musikwissenschaft beschreibt.

Um zu zeigen, wie weit die dort zum Ausdruck gebrachten Schreibvorstellungen von der Realität entfernt sind, möchte ich einmal einige meiner in fünf Semestern (Hauptfach: Musikwissenschaft, Nebenfächer: Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Allg. Literaturwissenschaft) gesammelten Erfahrungen mit dieser „beispielhaften“ Kooperation schildern:

— Die Busfahrzeiten betragen pro Tag bis zu vier Stunden. Daß das zumutbar sein soll, nur weil es irgend-

LESERBRIEF

wo an der Paderborner Universität einen Studenten gibt, der noch länger fährt, kann ich nicht einsehen (Autofahrer sollten im Winter die Schneeketten für die Egge oder die Gauseköte nicht vergessen).

— Eine Stundenplankoordination unter Berücksichtigung der Fahrzeiten war bisher nicht möglich, was somit eine wesentliche Verlängerung des Studiums unausweichlich macht. Der Hinweis darauf, daß der Studiengang Musikwissenschaft nicht für BAföG-Empfänger gedacht ist, findet sich allerdings weder in der Studien- noch in der Prüfungsordnung.

— Das Universalrezept des für die Studienberatung zuständigen Detmolder Hochschullehrers lautet: „Studieren Sie in Detmold“. Als Student irgend etwas mit Paderborn zu tun zu haben, wird offenbar als auszumerkender Makel angesehen. Daß die leider erforderlichen zwei Nebenfächer während des Studiums der Musikwissenschaft absolviert werden sollen und nicht danach (?,

LESERBRIEF

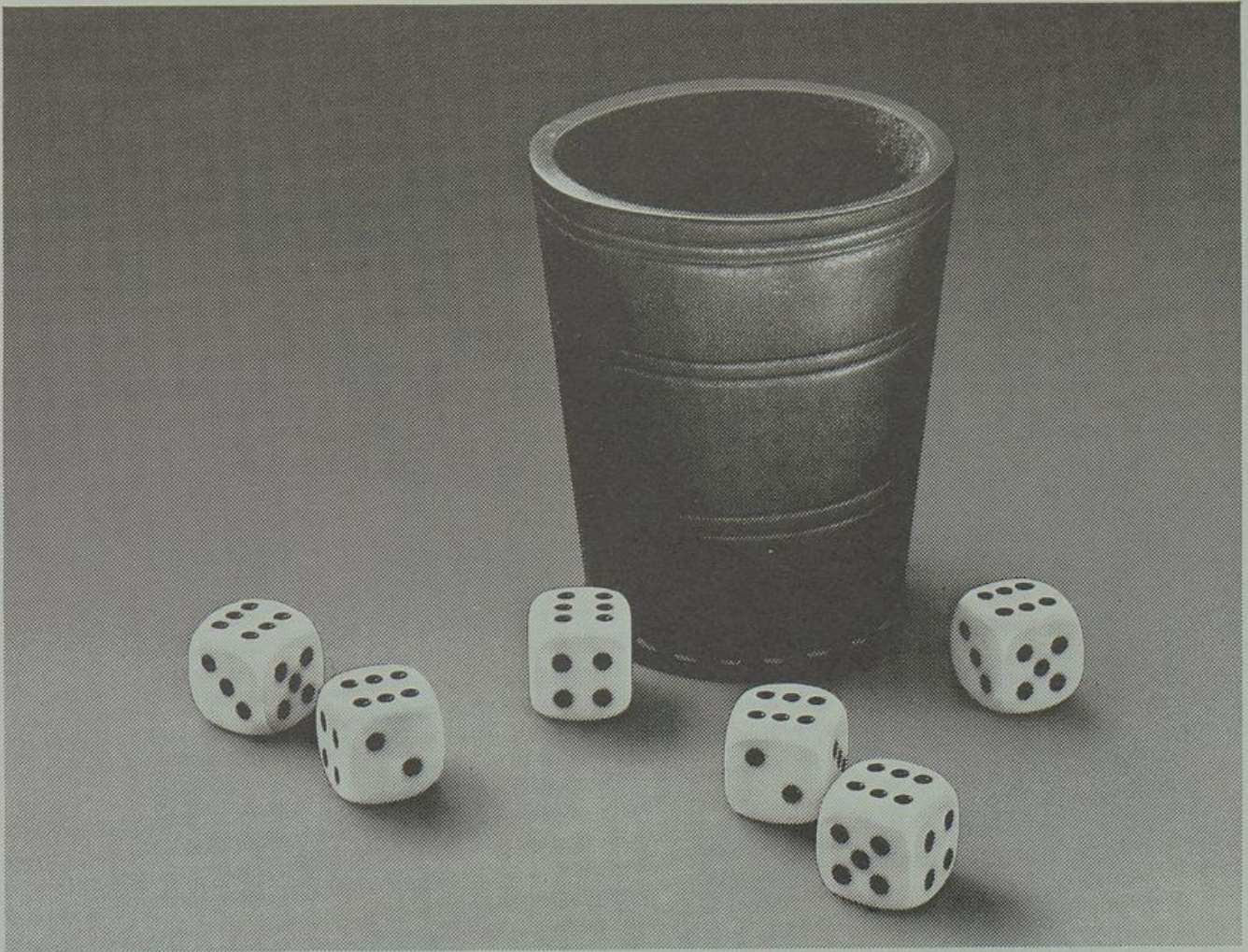
s. o.), daß weiterhin wichtige Fächer wie Harmonielehre und Kontrapunkt laut Vorlesungsverzeichnis nur in Paderborn angeboten werden, bleibt gänzlich unberücksichtigt, so daß der Student auch von dieser Seite keine Hilfe erwarten kann.

Welche Absicht mag sich wohl dahinter verbergen, daß die Detmolder Musikwissenschaftler in Paderborn nur exotische Seminare anbieten, die augenscheinlich darauf angelegt sind, möglichst viele Hörer vom Besuch abzuhalten?

Die Liste dieser Ungereimtheiten ließe sich beliebig fortsetzen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es hier weniger um eine Kooperation zugunsten der Studierenden als vielmehr um eine Kooperation aus Prestigegründen (z. B. Promotionsrecht für die Detmolder Musikakademie) geht.

Ich habe leider fünf Semester gebraucht, um dieser frustrierenden Irrfahrt ein Ende zu setzen.

Cerena Gerke-Bromba



Bei der Geldanlage • sollte sich niemand aufs Glück verlassen...

... sondern auf einen persönlichen Berater. Für jeden Unternehmer stellt die finanzielle Vorsorge ein wichtiges Thema dar. Wer mehr Risiko trägt als andere, muß auch einiges mehr für die finanzielle Absicherung tun. Und deshalb sollte man die Vermögensbildung, die Altersvorsorge – kurz die Geldanlage – einem Fachmann anvertrauen: dem persönlichen Geldberater.

Er informiert klipp und klar, welche Anlageart, welche Kombination mehrerer Arten im Einzelfall die optimale ist.

Ob er nun festverzinsliche Wertpapiere, Sparkassenbriefe und -obligationen, Sparkassenfonds, Immobilienfonds oder andere Geldanlagen empfiehlt – in jedem Fall können Sie sicher sein, daß es sich um einen fachmännischen Vorschlag

handelt. Und weil der Geldberater aus vielen Gesprächen weiß, daß nicht immer alle Steuervorteile genutzt werden, wird er auch zu diesem Thema einiges zu sagen haben.

Sprechen Sie mit dem Anlagefachmann der Sparkasse – dem Geldberater – über Ihre persönliche Zukunftssicherung.

Sparkasse Paderborn 
nichts ist naheliegender

Eine Stadt und ihre Industrie. Partner, die einander brauchen – und doch gegensätzliche Interessen haben können.

Fabrikschornsteine stoßen nun mal keinen reinen Sauerstoff aus, Ruß, Abgase und Lärm sind mit Umweltschutz schwer zu vereinbaren.

Nixdorf und Paderborn haben es da einfacher.

Computer machen die Luft nicht schmutzig.

Sie verursachen keinen Lärm.

Sie verunreinigen keine Flüsse.

Die Denkfabriken des Elektronenzeitalters stehen im Grünen – wie am Fürstenweg.

Doch Platz brauchen auch sie.

Wenn sie Schritt halten wollen mit der Entwicklung.

Wenn sie sich am Markt behaupten wollen.

Sie müssen Kapazitäten schaffen, neue Gebäude, in denen Menschen arbeiten.

Menschen wie die 4 200 Nixdorfer in Paderborn.

Oder die 12 000 Nixdorf-Mitarbeiter in aller Welt.

Menschen, die beides brauchen:

eine menschliche Stadt – und ihre Industrie.

NIXDORF
COMPUTER